Der Nachlass Christoph Zanon
Die Vorarbeiten zu „Schattenkampf. Texte von der Heimat“ in den Tagebüchern von 1985 bis 1992

von Sandra Unterweger (Innsbruck)

Christoph Zanon, geboren 1951 in Lienz, wohl bekanntester Osttiroler Schriftsteller, verstarb 1997. Bekannt wurde Zanon mit seiner zweiten Veröffentlichung *Die blaue Leiter* (1988), einem Werk, das den Leser in eine traumähnliche, irreale Welt wie auch in die reale Topografie der Osttiroler Bergwelt enführt und in diesem Sinne recht kafkaesk anmutet, und vor allem mit dem *Schattenkampf* (1992). Diese beiden Bücher waren es, die ihm auch über die Grenzen Osttirols hinaus einen gewissen Bekanntheitsgrad verliehen. Literarisch präsent blieb Zanon, zumindest was Osttirol betraf, auch mit seinen Nachfolgewerken *In eine traute Gesellschaft* (1994) und *Auf dem Trödelweg* (1997) und mit dem posthum erschienenen Werk *Freude und Abschied*.

Das Forschungsinstitut Brenner-Archiv konnte Ende 2003 den Nachlass des früh verstorbenen Osttiroler Schriftstellers erwerben. Neben unveröffentlichten Manuskripten, die noch eine genauere Durchsicht erfordern, sind besonders die Notiz- und Tagebücher für Zanons Schaffen äußerst aufschlussreich.

Über 30 Tagebücher und an die 20 Notizbücher, kleine Notizhefte, Bücher und kleine Blöcke, insgesamt datiert von 1964 bis 1997, geben Aufschluss über Zanons Schreiben und legen Zeugnis ab von seiner Sichtweise der Welt, die ihn umgab und aus der er das Material für sein Schreiben bezog. Zanon war ein aufmerksamer Beobachter seiner Umwelt, er hatte sein Notizbüchlein stets dabei und schrieb dort alles nieder, was er sah, beobachtete oder was ihm durch den Kopf ging. Auch seine Werke, allen voran der *Schattenkampf*, den man wohl als sein Hauptwerk bezeichnen kann, zeugen von dieser besonderen Aufmerksamkeit für alle Einzelheiten, Sinneseindrücke und Wahrnehmungen.

Zum *Schattenkampf* finden sich in den Tagebüchern zahlreiche interessante Notizen beziehungsweise Vorarbeiten, von denen Zanon einige in überarbeiteter und korrigierter manchmal aber auch nur wenig veränderter Form in den *Schattenkampf* aufgenommen hat.[1] Interessant sind aber nicht nur die konkreten Vorarbeiten; besonders die Eintragungen, in denen Orte oder Motive, die auch im *Schattenkampf* Erwähnung finden, beschrieben werden, sind es wert, näher betrachtet zu werden, denn sie dienten wohl auch als Material für endgültige Texte im *Schattenkampf*. Meist sind es wiederkehrende und durchgängige Motive, denen sich Zanon über verschiedene Textsorten und über immer wieder unterschiedliche Schreibweisen anzunähern versuchte. So entstand ein Sammelsurium an Texten, die möglicherweise ein und denselben Ort in immer anderen Variationen beschreiben, und die Zanon in diesem Sinne als Rohmaterial oder Impuls für weitere Bearbeitungen nutzen konnte.

Der *Schattenkampf*, der den Untertitel *Texte von der Heimat* trägt, ist eine kritische und sensible, vor allem aber neue und moderne, weil weder den Mustern der Heimat- noch denen der Antiheimatliteratur verhaftete Auseinandersetzung Zanons mit seiner Heimat Osttirol. Zanon experimentiert in diesem Werk mit verschiedenen Textsorten, um sein Ziel, die Suche nach Heimat, möglichst effizient verfolgen zu können. Der *Schattenkampf* entwirft ein Panorama, ein „Charakter- und Sittenbild aus der Provinz"[2], wie Zanon selbst zu seinem Werk einmal meinte, das stellvertretend für jede Kleinstadt in der Provinz steht. Das Werk setzt sich aus fünf inhaltlich aufeinander bezogenen Abschnitten zusammen, in denen Zanon unterschiedliche Texte zu einem homogenen Ganzen aneinanderreiht. Der *Schattenkampf* fordert den Erzähler wie den Leser aber auch und vor allem zum Begehen von neuen und noch unbegangenen Wegen auf. Es sind dies Wege, die den Erzähler in die Osttiroler Bergwelt führen, Wege, die dem Erzähler die Annäherung an seine Heimat erst ermöglichen. Denn mit *Wege* betitelt Zanon den fünften und somit letzten Abschnitt seines Werkes und dieser *Wege*-Komplex entführt den Leser in unberührte Gegenden von unsagbarer Schönheit.

Die Methode, mit der sich Zanon im *Schattenkampf* dem nicht einfachen Gegenstand Heimat nähert, ist die der unkommentierten und wertfreien Darstellung seiner Eindrücke und der Beschreibung der Wahrnehmung von der Welt, die ihn umgibt. So finden sich in den Tagebüchern Notizen, die sich direkt auf *Schattenkampf* beziehen, vor allem aber zahlreiche Miniaturen, in denen Zanon seine Beobachtungen und Wahrnehmungen auf Wanderungen unmittelbar und gerade deshalb eindringlich niederschreibt. Viele dieser Miniaturen können als Materialsammlung für die später im *Schattenkampf* literarisierten Beschreibungen gelten. Denn bestimmte Orte und Motive tauchen in diesen Notizen immer wieder auf und man findet diese Notizen schließlich überarbeitet, verändert oder korrigiert im *Schattenkampf* wieder. Manche Textstellen und Passagen oder einzelne Phrasen wurden sogar in ihrer ursprünglichen Form, also unverändert übernommen, von einigen Texten wurden einzelne Aspekte entnommen, manche Texte sind auch nur eine von mehreren Textstufen, die bei der Aufnahme in den *Schattenkampf* keine Beachtung fanden. In diesem Sinne scheinen manche Texte und Notizen in den Tagebüchern Fingerübungen zur Perfektion der Methode darzustellen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass Zanon diese Notizen nicht mit Blick auf eine spätere Verwendung im *Schattenkampf* niedergeschrieben hat, vielmehr war die Vorgehensweise wohl umgekehrt. Zanon notierte alles, was er beobachtete und aufnahm, in seine Tagebücher und wertete diese Notizen in der Folge als brauchbares beziehungsweise unbrauchbares Material aus.

Denn soweit den Tagebüchern zu entnehmen ist, stand hinter Zanons Arbeit am *Schattenkampf* nicht von vornherein ein einheitliches Konzept. Wie auch der *Schattenkampf* selbst aus mehreren unterschiedlichen Teilen besteht und sich aus verschiedenen Textsorten und Vorgangsweisen zusammensetzt, so war auch der Plan für die Arbeit daran in mehrere Schritte gegliedert. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Heimat, dem zentralen Thema im *Schattenkampf*, zieht sich durch alle Tagebücher, doch im Frühling 1990 und dann wieder ganz intensiv Anfang des Jahres 1991 stellt

es Zanon in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Den Impuls für die intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema lieferte ihm eine Dorfbildungswoche, die laut Zanons Tagebucheintragungen im März 1990 in Leisach, seinem Wohnort nahe Lienz, stattgefunden haben muss. Ausgehend von der Betrachtung des Dorfes im Rahmen dieser Veranstaltung beginnt Zanon dezidiert Überlegungen zum Thema Dorf, Leben im Dorf, besonders aber auch zu den Veränderungen, denen sich das dörfliche Leben im Laufe der Jahre und Jahrzehnte unterworfen sah, anzustellen. Die Eintragungen im Tagebuch vom 16.3.90 bis 1.9.91 scheinen so den Rahmen für den *Schattenkampf* zu bilden, konkret umgesetzt wurden diese Notizen im einleitenden Essay *Tirol? Heimat?*. Es wird klar, dass Zanon zu dieser Zeit bereits am *Schattenkampf* gearbeitet haben muss, mehrere Eintragungen belegen dies. Am 29.3.91 notiert er kurz, was wie der Plan zum *Schattenkampf* klingt: „Ein paar kleine Betrachtungen zur Empfindung 'Heimat', vorwiegend mit dem Blick auf die Stadt Lienz." und am 29.4.91 spricht er explizit von der „Lienz-Erzählung", an der er arbeitet.

Den Plan zum fünften und abschließenden Teil, dem *Wege*-Komplex formuliert Zanon bereits 1986. Anfang September 1986, während eines Campingurlaubs am Weißensee in Oberkärnten, formuliert Zanon in einer Tagebuchnotiz den Plan zu einem *Wege*-Projekt, das in seiner ursprünglichen Form noch nicht für ein Buch konzipiert war, folgendermaßen: „Denn ich möchte für das Fernsehen eine dokumentarische Meditation namens 'Wege' gestalten, eine Betrachtung der Heimat, ihrer Schönheit und Schande." (17.9.86 im Tagebuch vom 9.7.-22.9.86)

Dieses Projekt sieht man im *Schattenkampf* im letzten mit *Wege* betitelten Teil verwirklicht. Der *Wege*-Komplex setzt sich wiederum aus sieben eigenständigen Texten zusammen, wobei besonders zum Text *Abseits* (*Schattenkampf*, S.106-108), in dem ein Kartograf ein wunderschönes, verlassenes Tal findet, es aber in keiner Wanderkarte einzeichnet, um die Schönheit, Ruhe und Heiligkeit dieses Ortes zu schützen, zahlreiche Notizen und Vorarbeiten in den Tagebüchern zu finden sind. Die Arbeit an diesem *Wege*-Projekt zieht sich durch mehrere Tagebücher und lässt sich relativ genau rekonstruieren, da fast alle Texte, die in Zusammenhang mit diesem Projekt stehen, mit dem Kürzel „W" markiert wurden. In den zwei Jahren von 1986 bis 1988, in denen Zanon insgesamt sieben Tagebücher führte, finden sich immer wieder unterschiedlichste Eintragungen mit diesem Kürzel, insgesamt sind es zehn. Die auffälligsten und meisten finden sich zum bereits erwähnten Text *Abseits*, zu *Die Erde von außen* (*Schattenkampf*, S.109-110) findet sich am 17.10.86 eine Eintragung, die als Vorstufe zur endgültigen Fassung im *Schattenkampf* gesehen werden kann, abgesehen von syntaktischen Veränderungen ist sie beinahe identisch mit der Endfassung und der erste Satz von *Die Spuren der Augen (Schattenkampf*, S.111-113) findet sich in sehr ähnlicher Form in einer Eintragung vom 20.10.86, die ansonsten allerdings keine Bezüge oder Ähnlichkeiten zum endgültigen Text im *Schattenkampf* aufweist. Alle weiteren Vorarbeiten mit dem Kürzel „W" stehen zwar nicht in direktem Zusammenhang mit endgültigen Texten aus dem *Wege*-Komplex, es finden sich aber auch in ihnen durchgängige Motive, die variiert, wiederaufgenommen oder verändert wurden. Es sind dies das Gehen in den Bergen, selbstverständlich

die Wege, explizit erwähnt beispielsweise „die Wege der Stadt, die Alltagswege, die Zwischenwege des Lebens“ (7.11.86), und auch das Wasser und dessen Rauschen in seiner stetigen, ewigen Bewegung. Die Bedeutung des Gehens in den Bergen zieht sich durch alle Tage- und Notizbücher, das Gehen hat eine fundamentale Bedeutung für Zanon, denn hier schöpft er Kraft und Ruhe, das Gehen übt eine erholende und beruhigende Funktion auf ihn aus.

Am interessantesten aber sind die Vorarbeiten zu *Abseits*, dem wohl eindrucksvollsten Text im *Schattenkampf*. Texte, die eindeutig als Vorstufen zu *Abseits* zu erkennen sind, finden sich zwar nur drei, doch das verlassene Tal, das in *Abseits* beschrieben wird, begegnet bei der Lektüre der Tagebücher immer wieder, auch nach der Veröffentlichung des *Schattenkampfs* erkennt man es in einzelnen Miniaturen wieder. Wie programmatisch stellt Zanon folgende Eintragung an den Beginn der Tagebucheintragungen, die mit „W“ markiert sind.

> W: Manche Wege sind von den Liebhabern des Stillen, Abseitigen angelegt worden. Sie sind so schmal wie möglich, Pfade, deren Ursprung als Abzweigung einem gezeigt oder genau beschrieben werden muß. Sonst höchstens könnte man auf in willkürlichen Streifzügen zufällig auf einen solchen Pfad treffen und ihm neugierig folgen: denn jeder Weg führt an ein Ziel, und sei es die Wildnis, schön, menschenleer, unbehauen, ungeordnet, und – bis auf die seltenen Schritte, unbegangen. Und dann kann es sein, daß der Regen, der sogar das Keuchen des Steigens überrauscht hat, sich innerhalb weniger Schritte in unhörbares Schneien verwandelt, und die Sohlen in die dünne Lage dunkle Spuren pressen bis an den Ort, der wegen seiner wilden Schönheit und Verlassenheit heilig genannt werden kann.
> [15.10.86]

Dieser kurze und eindringliche Text stellt eigentlich die Idee beziehungsweise das Konzept zum *Abseits*-Text dar. Es tauchen dieselben Motive auf, die Schönheit und die Heiligkeit des Ortes werden hier in kurzen, treffenden Worten dem Leser genauso anschaulich gemacht wie in der endgültigen, längeren Fassung und selbst das Motiv des Regens, der sich beim Steigen in höhere Regionen in Schnee verwandelt, wird bereits angedeutet. In einem Guss hat Zanon diese eindringliche Beschreibung hingeschrieben ohne auch nur ein Wort zu verbessern und diese kleine Miniatur, eingerahmt von anderen kurzen Gedanken und Notizen, bildet den Ausgangspunkt für *Abseits*, denn vergleicht man die beiden Texte, so wird man feststellen, dass nicht nur Motive, Schlüsselwörter und zentrale Begriffe in die endgültige Fassung übernommen wurden, sogar syntaktisch finden sich Parallelen.

Am 30.6.87 beschreibt Zanon in einem etwas längeren Text genau und detailliert einen Weg, bei dem es sich nur um dem Weg in das verlassene Tal handeln kann, was bereits bei der Lektüre der ersten zwei Sätze deutlich wird. Zwar fehlt hier das „W“-Kürzel, doch sind die Parallelen und Ähnlichkeiten derart frappant, dass kein Zweifel

bestehen kann. Dieser Text kann so als Vorarbeit zu *Abseits* gesehen werden, Zanon nähert sich hier dem Ort und Gegenstand seines Schreibens, dem verlassenen Tal, nochmals in einer sehr aufmerksamen Art und Weise an.

> Wer weiß, wo dieser Pfad entsteht? Er tarnt sich über Steine hin, verbirgt sich hinter jungen Lärchen. Kaum begangen duldet er das Gras und winzige Fichten, Buchen, Ahorn, die einmal seinen Eingang ganz beschatten werden. ~~Dann führt er langsam abwärts.~~ Er führt steil an und plötzlich seitwärts ab zum Bach. ~~Gleitet~~ Wasser gleiten in dem felsigen Bett und zerschäumen ~~über~~ an den glatten Blöcken und stürzen über scharfe Kanten in ein dämmertiefe Kluft. Nahe dieser Stufe helfen Leitersprossen über den Felsenrand hinab und Fichtenstangen schwanken. Die Schritte schweben übers Wasser hin.
>
> Weißt du, daß im Sommereingang hier ~~die Buschwindröschen~~ wachsen und der edle Frauenschuh, die samten violetten Kelche der Aurikel (kleine *[Einfügung:]* Wucherblume *[Einfügung Ende]* Margeriten und die winzigen goldenen Blüten *[Einfügung:]* des zweiblütigen Veilchens *[Einfügung Ende]* ~~einer wasser nahe Blume~~?)
>
> Nun steigt der Weg dahin in angemessenen ~~Serpentinen~~ *[Einfügung:]* Windungen *[Einfügung Ende]* auf Buchenlaub und Fichtenzapfen, ein Waldesschatten, und vorüber an zwei schrägen, halb verfaulten Stümpfen, wo die Zeit die Jahresringe ablegt, Schicht für Schicht, und dunkles Moos sich nährt und sich nur, gar ein karges Fichtenstämmchen aufgewachsen ist.
>
> Nicht mehr so ~~hoch~~ *[Einfügung:]* breit *[Einfügung Ende]* sind hier die heiligen, grauen Pranken mit ihren hellen Flechtenflecken x
>
> Und selbst hier, in der Verlassenheit, tragen sie aufgeplatzte, schrundige Menschenzeichen. Langsam schwindet ~~tiefes, scharfes~~ *[Einfügung:]* ein dunkles Rollen über hellem Zischen *[Einfügung Ende]* Wasserrauschen.
>
> Hörst du den Regen
>
> [x doch hoch und schlank im Windesschatten.]
>
> tropfen auf ihr Laub. Der Regen tropf vereinzelt, doch ist alles naß und schimmert, sickert im geringen Rinnsal schluchtwärts, überall, durch Myriaden unsichtbarer winziger Furchen, ~~Lebenswasser~~ versickert in der Erde, nährt die Wurzeln, spielt mit Licht, gebiert das Leben.
>
> Siehst du die Felsen jenseits, unbezwingbar, waldbekränzt, die Burgen längst vergessener Geister, der letzte Wald, davon die Stille ruht für Tag und Jahr, davon mit ~~luftigen~~ unsichtbaren Schwingen Träume gaukeln und seltsames Geflüster des verwunderten Menschensinns. Das Rauschen ist nun fern und eben wie das Maß der Ewigkeit.
>
> Leise sinkt der Schnee.
>
> Verstummt der Zungenschlag der Lerche. ~~Leise sinkt der Schnee~~, wo als heller Wider~~ruf~~schein der Nachtgestirne die Buschwindröschen weiß den Wald bedeckten. Die letzte Stufe nur im freien Nadelholz, zur Seite blaß und

> überhängend Felsenplatten, daran das Rauschen meines Wassers widerhallt. Hier bleibt Verwüstung und die kranke Tanne sperrt den Weg und aus dem geborstenen Stumpf suchen ein paar grüne noch ihr Dasein.
> Nun bin ich hier in meinem waldumschlossenen Tal das aus der weißen Gischtkaskade flach sich öffnet, wo auf dem Schwemmschutt Pestwurz dürftig steht und zerzauster Weidenbusch, wo die Blätter Grün wie erblaßt vom Steinstaub haben.
> Die Äste tragen Bärte.
> Die Stämme liegen wie sie einst gefallen sind und modern langsam in der kargen Luft und werden von Stürmen, von der Zeit geschält. Manche versinken in den Schutt und werden wieder Stein. Der Winter naht, wo ist der Sommer hin?
> 30.6.87

Man begegnet den gleichen Motiven, doch viel ausführlicher wird hier versucht, die Schönheit des Ortes mit all seinen Einzelheiten und Details, die ja erst die Schönheit ausmachen, möglichst wirklichkeitsgetreu zu beschreiben. Wie schwierig dieses Unterfangen gewesen sein muss, zeigen die zahlreichen Korrekturen, die im Allgemeinen für die Tagebucheintragungen Zanons eher untypisch sind. Zwar überarbeitet und korrigiert Zanon seine Texte, bevor er sie endgültig veröffentlicht, doch die Tagebucheintragungen stellen direkte und unmittelbare Niederschriften seiner Eindrücke und Wahrnehmungen dar, daher ist in der Regel keine Überarbeitung nötig. Was dieser Text beweist, ist die immer unterschiedliche, formal wie inhaltlich immer andere Annäherung an den Gegenstand seines Schreibens. Diese Beschreibung ist ausführlicher, viel genauer beschreibt Zanon die Pflanzenwelt dieses Tals, sind es in der Endfassung „Büsche von Erika- und Schwarzbeer- und Rosenkraut“ (*Schattenkampf*, S.107), die im Buchenwald wachsen, so werden in diesem Text noch die Blumen des Sommers, Margeriten, Veilchen und Frauenschuh erwähnt. Was in beiden Texten vorkommt, ist der Pestwurz und vor allem der Bach, dessen Wasser in einem Becken fast „scheinbar still [steht], ehe es über eine Felsschwelle glitt“ (*Schattenkampf*, S.107). Dieses Bild des zuerst sich im Becken fangenden und dann in die Tiefe stürzenden Wassers entspricht dem Bild des Baches am Anfang der Tagebucheintragung, nur Syntax und Formulierung sind eine andere. Die Bewegung des Wassers wird hier nur wahrgenommen, jedoch noch nicht wie in der endgültigen Fassung nachempfunden und sprachlich imitiert. Dass es sich um eine Variation des *Abseits*-Textes handelt, beweist auch die Wiederaufnahme des Regen- beziehungsweise Schnee-Motivs. Es war wohl unter anderem genau jene Atmosphäre und Stimmung des Zeitpunkts, an dem der Regen in den Schnee übergeht, den Zanon in diesen Texten einfangen und abbilden wollte.

Diese zwei Tagebucheintragungen sollen exemplarisch Zanons Methode bei der Arbeit am *Schattenkampf* veranschaulichen, verweisen damit aber auch allgemein auf seine Arbeitsmethode, denn Zanon erwähnt in den Tagebüchern auch andere seiner Werke und reflektiert sein Schreiben allgemein. Als aufmerksamer Beobachter nimmt

er vieles wahr, was ihn umgibt, oft kreisen seine Beobachtungen, Wahrnehmungen und Gedanken um immer gleiche Themen, die er in immer anderen Variationen verarbeitet und in seinen Tage- und Notizbüchern niederschriebt, um sich ihnen bestmöglich annähern und sie unter Umständen weiterverarbeiten zu können. In diesem Sinne schreibt er über sich selbst in einer undatierten Tagebucheintragung im Tagebuch vom 16.3.90-1.9.91: „Ich nehme dieses und jenes auf, bedenke es mit verschiedener Anteilnahme und irgendwo kommt es – meinem Charakter entsprechend – wieder in neuer Gestalt zum Vorschein. Das war immer so und mit allen sowohl bloß sinnlichen als auch bloß abstrakten Wahrnehmungen."

Anmerkungen

[1] Aktueller Forschungsstand: Es handelt sich hierbei ausschließlich um die Tagebücher von 7.7.85 bis 3.11.97 und Notizbücher, die im Zeitraum vor der Veröffentlichung des *Schattenkampfs* verfasst wurden (3.8.82-27.4.93, 3.87-20.9.92, 2.6.88-20.6.92, 23.10.88-9.4.92), die restlichen Tage- und Notizbücher wurden noch nicht ausführlich genug durchgesehen, um sie in Betracht ziehen zu können.

[2] Christoph Zanon: Zu Schattenkampf. In: Thomas Raneburger: Versuch einer Monographie. Fachbereichsarbeit am BG/BRG Lienz 1993/94. Betreuungslehrer: Alois Außersteiner. Im Anhang: Interview mit Christoph Zanon vom 7.1.1994 (ohne Seitenzählung, 11 Seiten), Christoph Zanon: Zu „Schattenkampf", Christoph Zanon: Zu „Die blaue Leiter" (ohne Seitenzählung, 3 Seiten).